

I. Wohnungswesen.

Als die Burbacherhütte im Jahre 1856 gegründet wurde, war Burbach ein unbedeutender Ort mit geringer Einwohnerzahl, der nicht an St. Johann grenzte, sondern von dieser nächsten Stadt durch einen anderen Ort, Malstatt, geschieden war. Die Begründung der Hütte schuf für den armen Ort mit einem Schläge eine Menge Arbeitsgelegenheit, und diese lockte Arbeitskräfte von weit und breit heran. Die Bevölkerung der Umgegend, welche von Ackerbau und vom Bergbau, von der Schifffahrt, der Glasindustrie und von der Arbeit in einigen kleinen Eisenhütten lebte, war eine verhältnismässig dichte. Nur war dieselbe über die ganze Fläche zerstreut, und es fehlten ihr ausser den Grubendörfern grössere Sammelpunkte. Burbach, das sich später mit Malstatt zu einer Stadt vereinigte, wurde ein solcher, und zwar der grösste aller Sammelpunkte an der Saar, der seit den neunziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts selbst die Städte Saarbrücken und St. Johann hinter sich liess. Um sich einen in der Nähe der Hütte wohnenden Arbeiterstamm zu sichern, griff die Hütte sehr früh selbst tatkräftig mit der Beschaffung von Wohnungen ein. Bereits am 17. September 1857 wurde der Bau der ersten 20 Arbeiterhäuser beschlossen. Dieselben wurden längst der Hüttenstrasse gebaut, welche den Hütteneingang mit der Landstrasse St. Johann-Trier verband. Die Hütte beschloss die Ziegel für 15 Frcs. das Tausend an fleissige Arbeiter zu liefern. Die Frage, ob nur Häuser zu ebener Erde oder solche mit einem Obergeschoss gebaut werden sollten, beschäftigte den Verwaltungsrat vielfach. Sie wurde niemals grundsätzlich entschieden, sondern je nach Bedürfnis wurde nur ein Erdgeschoss gebaut oder auch noch ein Obergeschoss auf dasselbe aufgesetzt. Meist baute die Hütte die Häuser selbst. 1860 ging man jedoch dazu über, planmässig Bauparzellen an Hüttenleute zum Selbstkostenpreis zu verkaufen. 1868 wurde ein grosses Ziegeleigelande bei Burbach durch einen Landmesser in Streifen geteilt zum Verkaufe an Hüttenleute zum Zwecke der Erbauung eigener Häuser. Als diese Art der Sesshaftmachung der Hüttenleute nur mässigen Anklang fand, schritt die Hütte wieder selbst zum Bauen. 1869 baute sie sieben Gruppen Wohnungen für Hüttenleute. 1872 folgten neue Arbeiterhäuser, und seitdem wurden in regelmässigen Fristen neue Mittel für solche bewilligt. So entstand die Nikolausstrasse, ursprünglich so nach dem Generaldirektor Nikolaus Flamm genannt und später in Flammstrasse umgetauft, welcher nach Westen zu die Seebornstrasse und die Ottstrasse parallel laufen. Die von der Heydtstrasse führte über die Staatsbahn hinweg nach Norden zu dieser ganzen Siedlung von Hüttenleuten hin. Die Hütte selbst behielt in Burbach nur die Häuser in der Hüttenstrasse und in der Flammstrasse und ausserdem die Gruppe ihrer Siedlung Drahtzug am linken Saarufer im Besitz. Im Jahre 1906 besass sie im ganzen 79 Arbeiterhäuser mit 142 Wohnungen. Von denselben enthielten 68 drei Wohnräume, 39 vier und 36 fünf bis sieben Wohnräume. Bei jeder Wohnung befindet sich ein Stall und ein Garten. Im allgemeinen werden folgende Mieten erhoben. Auf das Zimmer und den Monat entfällt 4 M Miete, auf das Dachzimmer 2 M und auf den Stall 1 M. Aber diese Sätze gelten nur für das erste Jahrzehnt des Hüttdienstes. Nach zehnjähriger Arbeitszeit auf der Hütte tritt ein Nachlass v. 25 v. H., nach zwanzigjähriger Arbeitszeit ein Nachlass v. 50 v. H., nach dreissigjähriger Arbeitszeit ein Nachlass von 75 v. H. ein und nach vierzigjähriger Arbeitszeit wird die Gesamtmiethen erlassen. Sämtliche Wohnungen sind an die mit Hüttenunterstützung

gebaut städtische Wasserleitung angeschlossen. Jede Gruppe derselben hat ein eigenes Backhaus zur Verfügung. Da sich in sämtlichen Siedlungen die Strassen im Besitze der Hütte befinden und von ihr unterhalten und beleuchtet werden, so ruhen besondere Lasten auf keinem der Häuser. Die beiden Siedlungen in Malstatt-Burbach sind an die städtische Kanalisation angeschlossen. Jede derselben besitzt einen Kinderspielplatz mit Turn- und Spielgeräten. Die eine von ihnen grenzt an grosse der Hütte gehörige Bodenflächen, welche in kleinen Parzellen zu geringem Preise an die Bewohner der Hüttenhäuser verpachtet werden. 1905/6 wohnten 144 Hüttenleute in Hüttenwohnungen. Bis in die achtziger Jahre fand die Hütte trotz aller Versuche, ihre Hüttenleute zu dem Zwecke, sich ein eigenes Haus zu erwerben, zum Sparen zu veranlassen, wenig Gegenliebe für diese Absicht. Erst in den neunziger Jahren fing der Wunsch nach einem eigenen Hause an, grössere Gruppen von Hüttenleuten zu beseelen. Als die Hütte 1890 begann, in der von der Heydstrasse und auf der sogenannten Langfuhr grössere Bauländereien von über 25 Hektar zu erwerben und zum Verkaufe an Hüttenleute mit 130 Häusern zu bebauen, da begann die Freude an dem Besitze eines eigenen schmucken Häuschens sich in ihrer Arbeiterschaft zu regen. Bis zum Selbstbauen gelangten die Arbeiter freilich noch nicht. Die Errichtung des Hauses musste die Hütte für sie besorgen. Sie baute in den neunziger Jahren 30 einstöckige Häuser in der von der Heydstrasse nach ein und demselben Plane und verkaufte sie an Hüttenleute. In der Langfuhr wurde zunächst die Rudolfstrasse, die nachmalige Seeböhmstrasse, angelegt, und dort wurden 1896 bis 1897 44 einstöckige Wohnhäuser nach verschiedenen Plänen errichtet. Auch hier ist jedes Haus mit Vorgarten, Gemüsegarten und Stall versehen. Die Grösse der Grundstücke schwankt von 2 bis 4 Ar. Gasleitung, Wasserleitung und Abzugskanäle sind jedem Hause eigen. Die Baukosten für die Häuser waren je nach Plan und Grösse verschieden. Sie betragen 3750 M bis 10 000 M für das Haus. Zum Erwerbe eines solchen Hauses ist der Besitz einer Sparsumme von 600 M erforderlich. Soviel verlangt die Hütte als Mindestanzahlung. Wird diese geleistet, so geht das Haus beim Bezug in den Besitz des Hüttenmannes über. Die Abzahlungen betragen 25 bis 40 M monatlich, je nach den wirtschaftlichen Verhältnissen der betreffenden Familie. Das Kapital ist mit 4 v. H. zu verzinsen. Dasselbe wird vom Knappschaftsverein der Burbacherhütte hergeliehen. Da derselbe aber Geld nur gegen unbedingte Sicherheit hergeben kann, so pflegt die Hütte selbst die Bürgschaft dafür zu übernehmen. Im Jahre 1895/6 wohnten 367 Hüttenarbeiter in eigenen Häusern, 1900/1 501, 1905/6 541, während 1895/6 2 164, 1900/1 2 318 und 1905/6 3 521 in anderen Mietshäusern wohnten.

Im Jahre 1899 wohnten 85,2 v. H. aller Hüttenleute in Malstatt-Burbach, 5,9 v. H. in Gersweiler, 0,5 in St. Johann, 3,4 in Saarbrücken und 5,0 v. H. in anderen Orten. Anfang 1906 gestaltete sich die Verteilung der Belegschaft der Burbacherhütte nach Wohnorten folgendermassen. Von der Burbacher Gesamtbelegschaft von 4 440 Mann wohnten in Burbach 2 344 oder 53,4 v. H., in Malstatt 1 414 oder 32,4 v. H., in Russhütte 20 oder 0,4 v. H., in Gersweiler 232 oder 5 v. H., in Saarbrücken 73 oder 1,6 v. H., in St. Johann 10 oder 0,2 v. H. und an anderen Orten 347 oder 7 v. H. Die Anzahl der in Malstatt-Burbach mit Russhütte wohnenden Hüttenleute war also in den 6 Jahren um eins vom H. gestiegen, während die Anzahl der in Saarbrücken, St. Johann und Gersweiler wohnenden Leute mehr als entsprechend gefallen war. Wenn auch nur ein verhältnismässig kleiner Teil der Belegschaft so weit entfernt wohnt, dass er über Nacht nicht nach Hause gehen kann, so ist ein solcher Teil doch vorhanden. Um ihm in der Nähe der Hütte billige Schlafstellen zu bieten, unterhält die Hütte in der Hüttenstrasse drei Schlafhäuser mit je zwölf Betten und je einem Waschraum mit Wasserleitung, in denen für jede Schlafstelle monatlich drei Mark gezahlt werden. Sie haben eine gemeinsame Speiseküche und einen gemeinsamen Speisesaal. Ein viertes



Tafel XXVII.

1. Verwaltungsgebäude, erbaut 1870.
2. Beamtenwohnungen in der Hubertstrasse, erbaut 1900.

Schlafhaus enthält 64 Betten, eine eigene Speiseküche und einen eigenen Speisesaal. Ein Hauswart mit seiner Familie sorgt für die Beköstigung der Schlafhausbewohner und für die Reinhaltung der Räume. Der Preis für Schlafstelle einschliesslich Frühstück, Mittagessen und Abendessen mit Brot beträgt 80 Pfennig, wovon auf die Schlafstelle 10 Pfennig und auf die Verpflegung 70 Pfennig entfallen.

Aehnliche Einrichtungen bestehen auf den Gruben der Burbacherhütte, vor allem auf der Grube Burbach bei Algringen und der Grube Maxéville, nur dass dort das Schlafhauswesen im Verhältnis ausgedehnter ist, da die Mehrzahl der Bergleute dort entfernter von der Arbeitsstätte wohnt.

Ebenso wie die Hütte für Wohnungen für ihre Hüttenleute von Anfang an mit sorgen helfen musste, musste sie die Schaffung von Wohnungen für ihre Beamten von Anfang an ganz übernehmen, da der Ort Burbach für die grosse Anzahl technische und kaufmännische Beamte, welche die Hütte dorthin zog, keine entsprechenden Wohnungen bot. 1863 wurde die erste Reihe von drei Beamtenwohnungen für je 11000 Frs. erbaut. 1864 folgte der Bau einer Wohnung für den Kassierer für 16000 Frs. ohne den Grunderwerb und zwei weitere Beamtenhäuser für je 15000 Frs. 1868 folgte ein weiteres Beamtenhaus. In Zwischenräumen von einigen Jahren kamen immer neue Häuser hinzu, so dass 1899 24 Beamtenhäuser vorhanden waren, in denen 27 Beamte wohnten. 1905/6 waren 25 Beamtenhäuser mit 26 Wohnungen vorhanden. Zu allen Beamtenwohnungen gehören Gärten. Die Häuser sind an die Gas- und Wasserleitung sowie an die Kanalisationsanlage angeschlossen. Das Gas wird zum Selbstkostenpreis abgegeben, und das Wasser wird bis zu einer gewissen Grenze unentgeltlich geliefert. Hinter den Beamtenhäusern befinden sich Spielplätze mit Turngeräten. Unverheiratete Beamte erhalten, soweit Raum vorhanden ist, Wohnung in den oberen Räumen des Hüttenkasinos an der Ecke der Hüttenstrasse und der Hochstrasse. Beamte und Meister, welche einem Haushalt vorstehen und keine Dienstwohnung haben, erhalten Mietsentschädigungen. Ebenso erhalten alle Beamten und Meister, welche einem Haushalte vorstehen, eine Brandentschädigung, während sie früher freien Brennstoff erhielten. Immer noch steht ihnen der Brennstoff gegen Zahlung des Selbstkostenpreises zur Verfügung. Den Schlamm der Kohlenwäsche, der ein dem Torf ähnliches stilles Brennmittel giebt, erhalten die Hüttenangehörigen nach Bedarf unentgeltlich. Als Gesellschaftshaus der Beamten dient das Hüttenkasino, dessen unteres Stockwerk nebst Garten und Ausstattung ihnen kostenfrei zur Benutzung überlassen ist. In ihm finden sich Billardräume, Kegelbahn und Eiskeller.

II. Speisewesen.

Seit der Inbetriebsetzung der Hütte war eine Kantine vorhanden. Dieselbe wurde 1870 in eine Küche für alle Hüttenleute umgebaut. Später wurde dieselbe durch einen geräumigen Speisesaal im Materialienmagazine ersetzt, in dem Ofen mit Vorrichtungen zum Erwärmen des Essens aufgestellt wurden. In den meisten besonderen Betrieben finden sich Räume zur Einnahme von Mahlzeiten. Neben dem Speisesaale ist für die Bewohner der drei kleinen Schlafhäuser eine besondere Speiseküche eingerichtet worden. Sie erhalten in derselben für die erwähnten 70 Pfennig volle Beköstigung. Das Mittagessen besteht in Fleischsuppe, Rindfleisch, Gemüse und Kartoffeln, abwechselnd mit Hülsenfrüchten und Fleisch oder Wurst. Zeitweise werden auch Fische verabfolgt. Die Mahlzeiten werden von den Schlafhausbewohnern gemeinsam im Speisesaal eingenommen.

Neben dem Speisesaal befindet sich eine Kaffeeküche. Dieselbe liefert stets Kaffee zum Verkaufe. An heissen Tagen wird jedoch Kaffee mit Rum und Zucker versetzt unentgeltlich an